

Textausgabe mit Material

**MEHR
ERFAHREN**

Franz Kafka
Der Proceß

STARK

Textausgabe mit Material

**MEHR
ERFAHREN**

Franz Kafka

Der Proceß

STARK

Inhalt

Text	1
Verhaftung	3
Gespräch mit Frau Grubach – Dann Fräulein Bürstner ...	23
Erste Untersuchung	40
Im leeren Sitzungssaal – Der Student – Die Kanzleien	62
Der Prügler	92
Der Onkel – Leni	101
Advokat – Fabrikant – Maler	127
Kaufmann Block – Kündigung des Advokaten	192
Im Dom	230
Ende	260
Fragmente	267
B.'s Freundin	269
Staatsanwalt	279
Zu Elsa	287
Kampf mit dem Direktor-Stellvertreter	289
Das Haus	295
Fahrt zur Mutter	299
Material	303
1 Biografischer Hintergrund	305
1.1 Franz Kafka – Biografie	305
Material 1: Franz Kafka (3. 7. 1883–3. 6. 1924)	305
Material 2: Kafkas Prag (Stadtkarte)	310

1.2 Franz Kafkas Verhältnis zu Frauen und zum Vater	312
Material 3: Tagebuchauszüge zur Beziehung mit Felice Bauer	312
Material 4: Brief an Milena – Franz Kafka und die Sexualität	316
Material 5: Brief an den Vater	318
1.3 Die Bedeutung des Schreibens für Franz Kafka	320
Material 6: Jürgen Born: „Dass zwei in mir kämpfen“ (Auszug)	320
Material 7: Selbstzeugnisse: Tagebuch- und Briefauszüge	323
1.4 „Der Proceß“ – Veröffentlichungskontext und Textgestalt	325
Material 8: Kafkas Verfügungen (gerichtet an Max Brod)	326
2 Historisch-biografischer Kontext	327
2.1 Kafkas Heimatstadt Prag	327
Material 9: Paul Leppin: Prag	328
Material 10: Rainer Maria Rilke: Ein Prager Künstler	328
Material 11: Anonym: Über Prager Schriftsteller	331
2.2 Sprachlicher und kulturell-religiöser Kontext	332
Material 12: Klaus Wagenbach über das Prager Deutsch	332
Material 13: Kafka, Prag und das Judentum	335

3	Literarische Texte Kafkas mit thematischem Bezug zu „Der Proceß“	337
	Material 14: Franz Kafka: Ein Traum	337
	Material 15: Franz Kafka: Der Fahrgast	340
	Material 16: Franz Kafka: Ein Kommentar	341
4	Rezeption	341
	Material 17: Monika Schmitz-Emans: Zur Geschichte der Kafkaforschung	341
	Material 18: Max Brod über „Das Schloß“ und „Der Proceß“	347
	Material 19: Otto Stoessl: Psychologische Auslegung	348
	Material 20: Kurt Tucholsky: Der Prozeß	350

Franz Kafka

Der Proceß

Verhaftung

Jemand mußte Josef K. verleumdet¹ haben, denn ohne daß er etwas Böses getan hätte, wurde er eines Morgens verhaftet. Die Köchin der Frau Grubach, seiner Zimmervermieterin, die ihm jeden Tag gegen acht Uhr früh das Frühstück brachte, kam diesmal nicht. Das war noch niemals geschahn. K. wartete noch ein Weilchen, sah von seinem Kopfkissen aus die alte Frau die ihm gegenüber wohnte und die ihn mit einer an ihr ganz ungewöhnlichen Neugierde beobachtete, dann aber, gleichzeitig befremdet und hungrig, läutete er. Sofort klopfte es und ein Mann, den er in dieser Wohnung noch niemals gesehen hatte trat ein. Er war schlank und doch fest gebaut, er trug ein anliegendes schwarzes Kleid², das ähnlich den Reiseanzügen mit verschiedenen Falten, Taschen, Schnallen, Knöpfen und einem Gürtel versehen war und infolgedessen, ohne daß man sich darüber klar wurde, wozu es dienen sollte, besonders praktisch erschien. „Wer sind Sie?“ fragte K. und saß gleich halb aufrecht im Bett. Der Mann aber ging über die Frage hinweg, als müsse man seine Erscheinung hinnehmen und sagte bloß seinerseits: „Sie haben geläutet?“ „Anna soll mir das Frühstück bringen“, sagte K. und versuchte zunächst stillschweigend durch Aufmerksamkeit und Überlegung festzustellen, wer der Mann eigentlich war. Aber dieser setzte sich nicht allzulange seinen Blicken aus, sondern

1 Unwahr über jemanden verbreiten mit dem Ziel der Rufschädigung

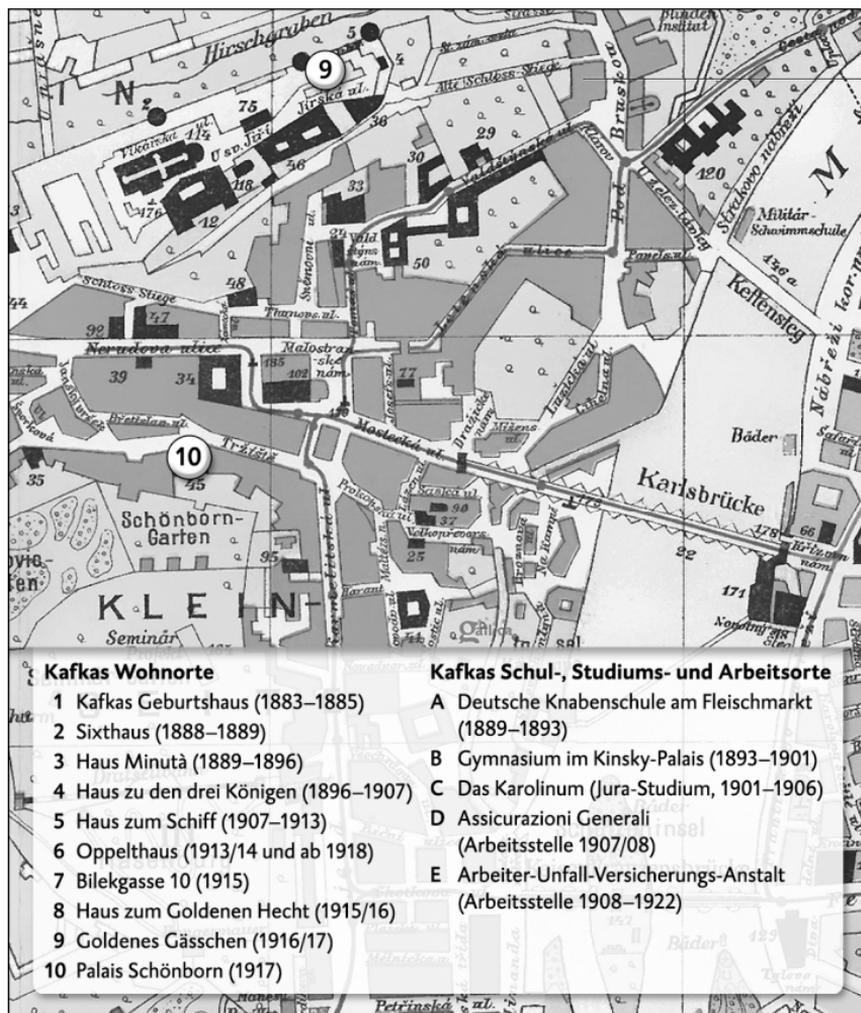
2 hier: Anzug für Herren

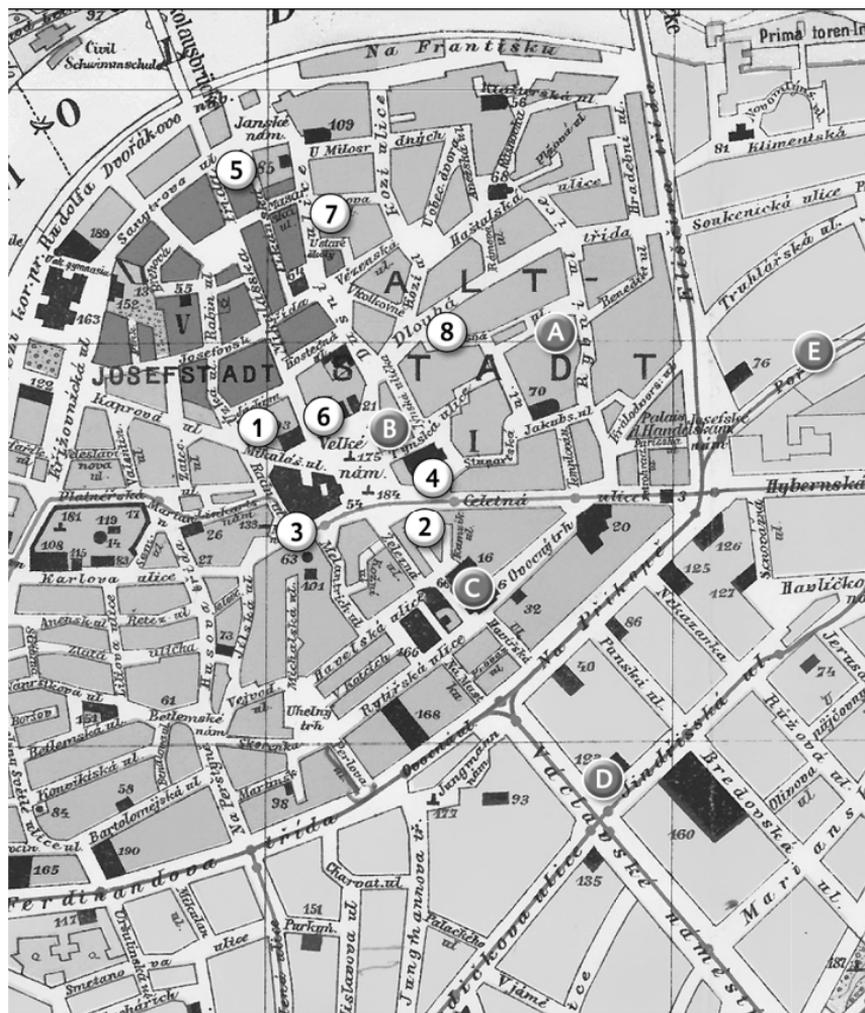
wandte sich zur Tür, die er ein wenig öffnete, um jemandem, der offenbar knapp hinter der Tür stand, zu sagen: „Er will, daß Anna ihm das Frühstück bringt.“ Ein kleines Gelächter im Nebenzimmer folgte, es war nach dem Klang
5 nicht sicher ob nicht mehrere Personen daran beteiligt waren. Trotzdem¹ der fremde Mann dadurch nichts erfahren haben konnte, was er nicht schon früher gewußt hätte, sagte er nun doch zu K. im Tone einer Meldung: „Es ist unmöglich.“ „Das wäre neu“, sagte K., sprang aus dem Bett
10 und zog rasch seine Hosen an. „Ich will doch sehn, was für Leute im Nebenzimmer sind und wie Frau Grubach diese Störung mir gegenüber verantworten wird.“ Es fiel ihm zwar gleich ein, daß er das nicht hätte laut sagen müssen und daß er dadurch gewissermaßen ein Beaufsichtigungs-
15 recht des Fremden anerkannte, aber es schien ihm jetzt nicht wichtig. Immerhin faßte es der Fremde so auf, denn er sagte: „Wollen Sie nicht lieber hier bleiben?“ „Ich will weder hierbleiben noch von Ihnen angesprochen werden, solange Sie sich mir nicht vorstellen.“ „Es war gut gemeint“, sagte der Fremde und öffnete nun freiwillig die
20 Tür. Im Nebenzimmer, in das K. langsamer eintrat als er wollte, sah es auf den ersten Blick fast genau so aus, wie am Abend vorher. Es war das Wohnzimmer der Frau Grubach, vielleicht war in diesem mit Möbeln Decken Porzellan und Photographien überfüllten Zimmer heute ein
25 wenig mehr Raum als sonst, man erkannte das nicht gleich, umsoweniger als die Hauptveränderung in der Anwesenheit eines Mannes bestand, der beim offenen Fenster mit einem Buch saß, von dem er jetzt aufblickte. „Sie hätten in

1 hier: obwohl

Ihrem Zimmer bleiben sollen! Hat es Ihnen denn Franz nicht gesagt?“ „Ja, was wollen Sie denn?“ sagte K. und sah von der neuen Bekanntschaft zu dem mit Franz Benannten, der in der Tür stehen geblieben war, und dann wieder zurück. Durch das offene Fenster erblickte man wieder die alte Frau, die mit wahrhaft greisenhafter Neugierde zu dem jetzt gegenüberliegenden Fenster getreten war, um auch weiterhin alles zu sehn. „Ich will doch Frau Grubach –“, sagte K., machte eine Bewegung, als reiße er sich von den zwei Männern los, die aber weit von ihm entfernt standen, und wollte weitergehn. „Nein“, sagte der Mann beim Fenster, warf das Buch auf ein Tischchen und stand auf. „Sie dürfen nicht weggehn, Sie sind ja gefangen.“ „Es sieht so aus“, sagte K. „Und warum denn?“ fragte er dann. „Wir sind nicht dazu bestellt, Ihnen das zu sagen. Gehn Sie in Ihr Zimmer und warten Sie. Das Verfahren ist nun einmal eingeleitet und Sie werden alles zur richtigen Zeit erfahren. Ich gehe über meinen Auftrag hinaus, wenn ich Ihnen so freundschaftlich zurede. Aber ich hoffe, es hört es niemand sonst als Franz und der ist selbst gegen alle Vorschrift freundlich zu Ihnen. Wenn Sie auch weiterhin so viel Glück haben, wie bei der Bestimmung Ihrer Wächter, dann können Sie zuversichtlich sein.“ K. wollte sich setzen, aber nun sah er, daß im ganzen Zimmer keine Sitzgelegenheit war, außer dem Sessel beim Fenster. „Sie werden noch einsehn, wie wahr das alles ist“, sagte Franz und gieng gleichzeitig mit dem andern Mann auf ihn zu. Besonders der letztere überragte K. bedeutend und klopfte ihm öfters auf die Schulter. Beide prüften K.'s Nachthemd und sagten, daß er jetzt ein viel schlechteres Hemd werde anziehn müssen, daß sie aber dieses Hemd wie auch seine übrige Wäsche

Material 2: Kafkas Prag (Stadtkarte)





1.2 Franz Kafkas Verhältnis zu Frauen und zum Vater

Material 3: Tagebuchauszüge zur Beziehung mit Felice Bauer

Anfang Juni 1914 verlobt Kafka sich in Berlin mit Felice Bauer. Doch schon der Tagebucheintrag vom 6.6.1914, in dem er die Zeit in Berlin kommentiert, zeugt davon, dass Kafka an der Verlobung zweifelt. Kafka beginnt im August mit dem Schreiben am „Proceß“ (vgl. den Tagebucheintrag vom 15.8.1914), nachdem er die Verlobung mit Felice wieder gelöst hat (vgl.



den Tagebucheintrag vom 23.7.1914). Etwas weniger als ein halbes Jahr schreibt Kafka am Roman, bis er im Januar 1915 die Arbeit daran beendet (vgl. Tagebucheintrag vom 20.1.1915). Wie Kafkas Tagebucheintrag vom 24.1.1915 zeigt, bleibt das Verhältnis zu Felice aufgrund der verschiedenen Lebensentwürfe schwierig.

Tagebuchauszug vom 6. 6. 1914

Aus Berlin zurück. War gebunden wie ein Verbrecher. Hätte man mich mit wirklichen Ketten in einen Winkel gesetzt und Gendarmen vor mich gestellt und mich nur auf diese Weise zuschauen lassen, es wäre nicht ärger gewesen. Und das war meine Verlobung und alle bemühten sich mich zum Leben zu bringen und, da es nicht gelang, mich zu dulden wie ich war. F. allerdings am we-

nigsten von allen, vollständig berechtigter Weise, denn sie litt am meisten. Was den andern bloße Erscheinung war, war ihr Drohung.

Tagebuchauszug vom 23. 7. 1914

Der Gerichtshof im Hotel. Die Fahrt in der Droschke. Das Gesicht F.'s. Sie fährt mit den Händen in die Haare, wischt die Nase mit der Hand, gähnt. Rafft sich plötzlich auf und sagt gut Durchdachtes, lange Bewahrtes, Feindseliges. [...] Bei den Eltern. Vereinzelte Tränen der Mutter. Ich sage die Lektion auf. Der Vater erfaßt es richtig von allen Seiten. Kam eigens meinetwegen von Malmö, Nachtreise, sitzt in Hemdärmeln. Sie geben mir recht, es läßt sich nichts oder nicht viel gegen mich sagen. Teuflich in aller Unschuld. [...] Abend allein auf einem Sessel unter den Linden. Leibschermerzen. Trauriger Kontrolleur. Stellt sich vor die Leute, dreht die Zettel in der Hand und läßt sich nur durch Bezahlung fortschaffen. Verwaltet sein Amt trotz aller scheinbaren Schwerfälligkeit sehr richtig, man kann bei solcher Dauerarbeit nicht hin- und herfliegen, auch muß er sich die Leute zu merken versuchen. Beim Anblick solcher Leute immer diese Überlegungen: Wie kam er zu dem Amt, wie wird er gezahlt, wo wird er morgen sein, was erwartet ihn im Alter, wo wohnt er, in welchem Winkel streckt er vor dem Schlaf die Arme, könnte ich es auch leisten, wie wäre mir zumute. Alles unter Leibschermerzen. Schreckliche, schwer durchlittene Nacht. Und doch fast keine Erinnerung an sie.



© **STARK Verlag**

www.stark-verlag.de
info@stark-verlag.de

Der Datenbestand der STARK Verlag GmbH ist urheberrechtlich international geschützt. Kein Teil dieser Daten darf ohne Zustimmung des Rechteinhabers in irgendeiner Form verwertet werden.

STARK



© **STARK Verlag**

www.stark-verlag.de
info@stark-verlag.de

Der Datenbestand der STARK Verlag GmbH ist urheberrechtlich international geschützt. Kein Teil dieser Daten darf ohne Zustimmung des Rechteinhabers in irgendeiner Form verwertet werden.

STARK